

Vorwort



Hans Heinrich Höffer

Im April 2012, begegneten wir den 1926 in Güstrow geborenen Herrn Höffer.

Wir erfuhren in einem Gespräch, dass er sich auf Grund seines fortgeschrittenen Alters zunehmend von manchen in seinem langen Leben angesammelten Gegenstand trennen möchte.

Dazu gehören auch die alten Fotoalben seiner schon vor Jahren verstorbenen Ehefrau Luise Schloite-Höffer, die auch Bühnenfotos aus ihrer Zeit als Sängerin am Stadttheater Güstrow in den Jahren 1948 bis 1951 enthalten.

Wir schlugen Herrn Höffer vor, diese Bilder und andere Zeitdokumente nicht zu vernichten, sondern sie dem Förderverein des Güstrower Theaters als Zeitzeugnisse mit der Bitte um Weitergabe an das Museum der Stadt Güstrow zu übergeben.

Helga und Dieter Kölpfen

Luise Schloite-Höffer (1922 – 1999)

Die in Bautzen geborene und an der Dresdner Opernschule ausgebildete Sängerin hat Bühnenfotos von den drei Spielzeiten (1948 bis 1951), in denen sie in Güstrow am Theater tätig war, aufbewahrt. Nach Güstrow war sie in Neustrelitz, Greifswald, Wittenberg, Parchim, Rendsburg und Kiel fest engagiert. Das Repertoire von Luise Schloite-Höffer umfasste mehr als 50 Partien des Opern- und Operettenfaches.

Als ihr Ehemann und gebürtiger Güstrower übergebe ich diese Bilder und andere Zeitzeugnisse dem Förderverein des Güstrower Theaters, anlässlich einer Erinnerungsveranstaltung zur 55. Wiederkehr der Namensgebung des Ernst-Barlach-Theaters.

Die Fotografien wurden seinerzeit von dem Güstrower Fotoatelier Hans und Ursula Grebenstein angefertigt.

Hans – Heinrich Höffer

Dank

Mit Unterstützung des Ehemannes und Kenner des Theaterlebens Herrn Hans-Heinrich Höffer, der sowohl eine Gesangsausbildung als auch eine Ausbildung zum Bühnenmeister erwarb, war es möglich, die auf den Fotografien abgebildeten Schauspieler-Kollegen, die von 1948 bis 1951 ebenfalls am hiesigen Theater engagiert waren, namentlich zu benennen.

Dies bietet nun nun auch jüngeren Freunden des Güstrower Theaters mit Hilfe eines Beiheftes eine aussagefähige Anschauung der 50jährigen Alben.

Neben den Fotografien sind auch einige andere Zeitzeugnisse aus der Zeit des Engagements der Sängerin Frau Luise Schloite-Höffer am Stadttheater Güstrow (Landesbühne) und am dem späteren Mecklenburgischen Landestheater, (Volksbühne Güstrow) in einer Fotoschau zusammengestellt worden, um so interessierten Theaterfreunden einen Rückblick auf das Theatergeschehen (Sparte Oper und Operette) der Jahre 1948 -1951 zu erleichtern.

Die Fotoschau umfasst über 200 Bilder und grafische Darstellungen, die zusammen mit den Fotoalben als Zeitzeugnisse dem Förderverein des Theaters am 03.09.2012, anlässlich der Erinnerungsfeier an den 55. Jahrestag der Namensgebung „Enst-Barlach-Theater“ übergeben wurden.



Lüise Kelloid



Lüise Kelloid



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

Spielzeiten

1948 - 1949, 1949 - 1950, 1950 - 1951

Schauspieler
(Sparte Oper u. Operette)
am
Güstrower Stadttheater
1948 – 1949

Intendant Fritz Nygrin



Ferry Waldoff
Oberspielleiter



Egon Knitter
Oberspielleiter



Charlotte Knitter
(Rettink)

Proben und Abstecher



Frau Neff und Ballett



v.l. Frau Neff, Edita Sommer, Luise Schloite



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

Spielzeit 1948 – 1949



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Auftakt zur neuen Spielzeit

Spielzeit 1948 – 1949



Ensemble Werbeabend zur neuen Spielzeit





STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Die Czardasfürstin

Spielzeit 1948 – 1949

Emmerich Kàlmàn

Wer ist eigentlich Kàlmàn? Für viele nur ein Name, der 12 Jahre vom Spielplan gestrichen war und nun wieder auflebt.

Aber wieder auflebt mit vollstem Recht, denn Kàlmàn ist ein Komponist, der sich die Bühnen der ganzen Welt erobert hat.

Am 24. Oktober 1882 geboren in Siofok, einem Dorfe am Plattensee in Ungarn, hat das musikbegabte Kind eine schwere Jugend gehabt. 10 Jahre gibt Kàlmàn Nachhilfeunterricht und korrepetiert, schlingt Reclam-Bücher in sich hinein, schleicht sich auf Theaterproben. Als 15jähriger verdient er sich durch Adressenschreiben ein eigenes Klavier und erspielt sich in einem Schülerkonzert mit der D-Moll Phantasie von Mozart seinen ersten Erfolg. Aber sein Traum, Klaviervirtuose zu werden, ist kurz, eine Krankheit nimmt ihm die Kraft zum Klavierspielen. Vier Jahre ist er Schüler des Kontrapunktes bei Professor Koessler in Budapest, daneben Student der Rechte, daneben Mitarbeiter einer Tageszeitung. Die Ungarische Akademie verleiht ihm einen Preis für eine ernste Komposition, aber mit ernster Musik ist kein Geld zu verdienen, und so landet er schließlich als Advokaturskandidat. Aber auch hier läßt sich das Genie nicht lange unterdrücken. Seine erste Operette „Herbstmanöver“, wird 1908 in Budapest ein Riesenerfolg und sein Schicksal — Wilhelm Karczag, allmächtiger Theaterdirektor und Verleger in Wien, entdeckt ihn gemeinsam mit Leo Fall. Kàlmàn wird für einige Tage nach Wien eingeladen, aus den Tagen werden — 24 Jahre. Erreichen konnte Kàlmàn sein hochgestecktes Ziel, der Welt ein Standardwerk der Lebensfreude zu schenken, aber nur dadurch, daß hinter der Leistung ein ganzer Mensch stand. Der untersetzte Mann mit rundem Gesicht und hellblauen Augen, der lange um das bißchen Brot kämpfen mußte, dieser Kàlmàn, der sich um seine erste, an den Krankenstuhl gefesselte Lebensgefährtin 17 Jahre in rührender Treue gesorgt hat, war ein Familienmensch, ohne dabei ein Spießler zu sein, er war ein echter Freund unter Freunden, ob es nun seine Librettisten, Verleger, Direktoren oder Darsteller waren.

Wolfgang Neuwinger.

Die Czardasfürstin

Operette von Emmerich Kálmán

Inszenierung	Egon Knitter
Musikalische Leitung	Eugen Neff
Bühnenbilder	Ernst-Otto Hamann
Tänze	Ellen Huppers
	Hans Jörn
Kostüme	Wilhelm Krüger
Beleuchtung	Johannes Voß
Inspizient	Rudi Neumann
Souffleuse	Tilly Ziemann

Pause nach jedem Akt.

Leopold Maria, Fürst von und zu Lippert-Weylersheim Willy Schlund
 Anhilte, seine Frau Elfriede Hentrich
 Edwin Ronald, beider Sohn Kurt Helms
Komtesse Stasi, Nichte des Fürsten Luise Schloite

. Kurt Renkel
 Graf Boni Kancsianu Waldemar Walther
 Sylva Varescu Maria Varena
 Eugen von Rohnsdorf, Oberleutnant 1. d. R. . . Willi Wasserberg
 Feri von Kerekes, genannt Feri bàsci Egon Knitter
 Mac Grave, Botschafter Günter Ott
 Kiss, Notar Günter Buchhold
 Miksa, Oberkellner Rudi Neumann

Varietékünstlerinnen, Gäste, Diener und Hotelangestellte

Der 1. Akt spielt in einem Varieté in Budapest,
 der 2. Akt im Palais des Fürsten Lippert-Weylersheim in Wien,
 der 3. Akt im Vestibül des Grand-Hotel in Wien.



Czardasfürstin, Herren-Ensemble



Czardasfürstin, Damen-Ensemble



v.l. Luise Schloite, Kurt Renkel



v.l. Luise Schloite, Kurt Renkel



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Die Fledermaus

Spielzeit 1948 – 1949

Ein gewichtiges Geburtstagskind haben wir heuer vor uns, 75 Jahre sind eine schöne Zeit, vor allem für eine Operette. Das hatte sich Johann Strauß wahrscheinlich nicht träumen lassen, als er im Jahre 1874 seine „Fledermaus“ ans Licht der Welt brachte, daß noch nach 75 Jahren ihr Glanz und Frohsinn die Menschen bezaubern würde. Operetten sind ja meist kurzlebige Geschöpfe, sie kommen und gehen mit ihrer Generation.

Aber eigentlich ist die Fledermaus auch keine Operette, wenn man sie heute auch in dieses Genre einreihet. „Komische Oper“ schrieb Johann Strauß darüber und schuf damit für die deutsche komische Oper ein Standardwerk, das seinen Gefährten der italienischen „opera buffa“ und der französischen „opéra comique“ vollauf ebenbürtig ist. Aber der Schwung ihrer Walzermelodien, die heiter beschwingte Handlung und nicht zuletzt ihre ungeheure Popularität nahmen die „Fledermaus“ bald aus dem Begriff der komischen Oper heraus und reihten sie in die leichte, volkstümliche Muse der Operetten ein. Und als Operette hat sie ihren Siegeszug durch die Welt angetreten, denn nicht nur in Deutschland spielt man die „Fledermaus“, überall, wo europäische Musik und Theaterkultur ihre Strahlen hinsendet, klingen und singen die Weisen der „Fledermaus“.

Wolfgang Neuwinger.

Die Fledermaus

Operette von Johann Strauß

Inszenierung Egon Knitter
Musikalische Leitung Eugen Neff
Bühnenbilder Ernst-Otto Hamann
Choreographie und Einstudierung der Tänze . . . Ellen Huppers
Kostüme Hans Jörn
Technische Leitung Werner Köhn
Beleuchtung Johannes Voß
Inspizient Rudi Neumann
Souffleuse Tilly Ziemann

Pause nach jedem Akt.

P E R S O N E N :

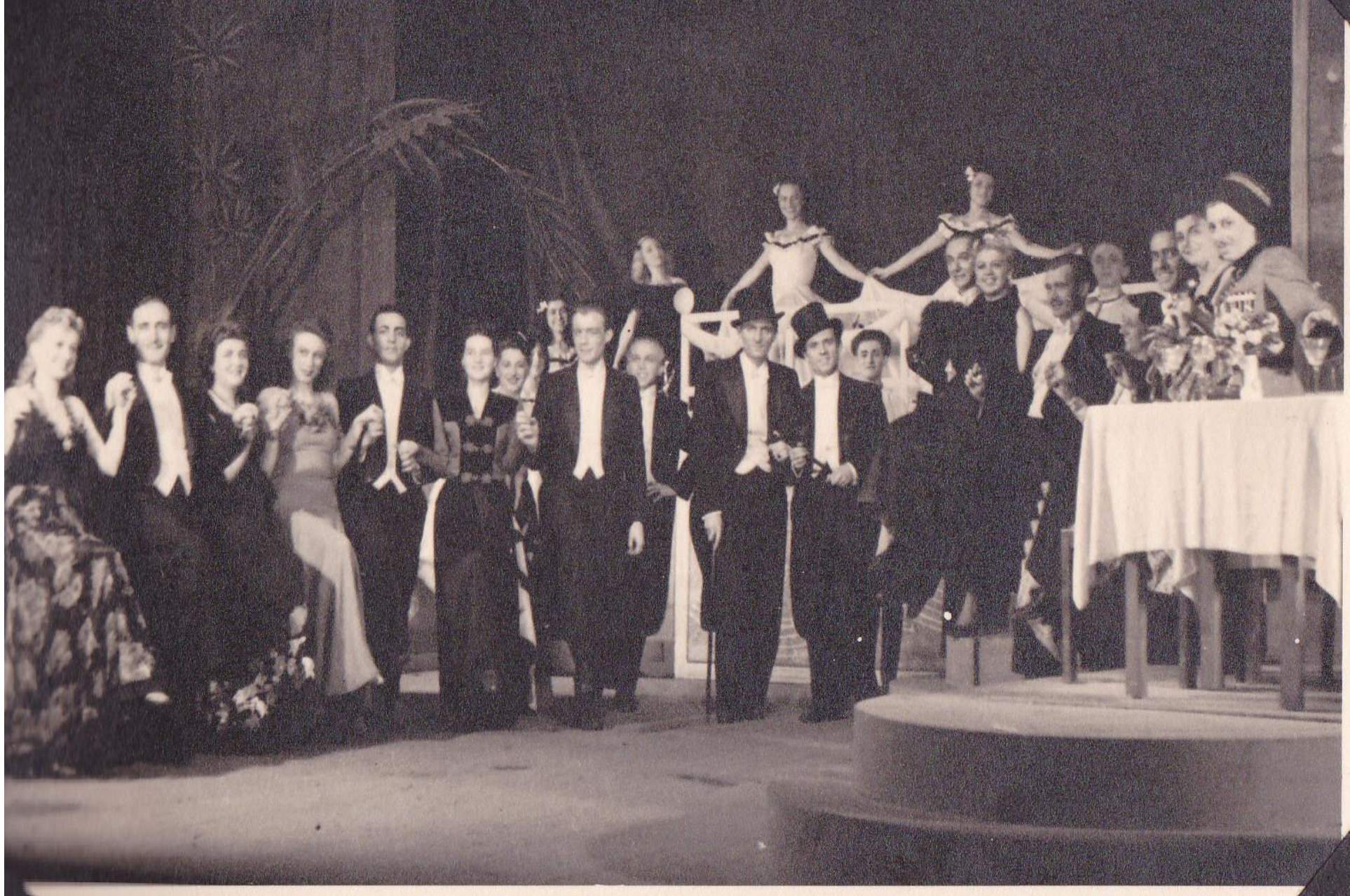
Gabriel von Eisenstein	Kurt Renkel
Rosalinde, seine Frau	Maria Varena
Frank, Gefängnisdirektor	Egon Knitter
Prinz Orlofsky	Christel Thomalla a. G.
Alfred, sein Gesangslehrer	Kurt Helms
Dr. Falke, Notar	Alfred Lübke
Dr. Blind, Advokat	Erwin Fischer
Frosch, Gefängniswärter	Hugo Steller
Adele, Stubenmädchen bei Eisensteins	Luise Schloite
Ida, ihre Schwester	Hannelore Brenner
Melanie	Karla Müller-Hall
Iwan, Diener Orlofskys	Hans Jankowski
Damen und Herren der Gesellschaft, Diener.	

Die Handlung spielt in einem Badeort.

1. Akt: In der Wohnung Eisensteins
2. Akt: In der Villa des Prinzen Orlofsky
3. Akt: Im Gefängnis



Fledermaus - Ensemble



Fledermaus - Ensemble



"Fledermaus"

Luise Schloite



Luise Schloite



v. l.
Luise Schloite, Kurt
Renkel, Charlotte
Knitter (Rettink)



Luise Schloite
als Adele



v.l. Kurt Renkel, Luise Schloite, Egon Knitter



Fledermaus - Ensemble



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Die Ratten

Spielzeit 1948 – 1949

Gerhart Hauptmann starb am 6. Juni 1946 in Agnetendorf. Der große Magier ist tot, hieß es. Man empfand die bezwingende Macht des Dichters. Er machte die Urründe der menschlichen Seele sichtbar. Durch Ersütterung wandelte er die Herzen. Mitgefühl stieg empor, das sich seiner Umwelt verpflichtet fühlte. Dieselbe Regung, die uns ergreift, wenn uns das Schicksal der Frau John geradewegs auf das Herz zielt. Die John in ihrer irregeleiteten Mütterlichkeit treibt über die Abgrenzungen von Gesetz und Recht. Sie ist der Mittelpunkt der Tragödie, eines Kreises, den Piperkarcka, Bruno, die Knobben, Quaquaro u. a. bevölkern. Daneben eine andere Lebensphäre, über der komödiantisch Hassenreuter thront. Der junge Spitta schafft die Verbindung. Er aber ist der Rufer in der menschlichen Wüste. Er vertritt am leichtesten erkennbar den Dichter, den großen Magier, dessen Wirkung heute noch unvermindert ist.

Ny.

DIE RATTEN

Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann

Inszenierung Wolfram Lindner
Bühnenbilder Ernst-Otto Hamann
Kostüme Hans Jörn
Technische Leitung Werner Köhn
Beleuchtung Johannes Voß
Inspizient Walter Ehlert
Souffleuse Lilly Kopp-Bürger

Pause nach dem 3. Bild

Harro Hassenreuter, ehemaliger Theaterdirektor	Heinz Weiser
Seine Frau	Elfriede Hentrich
Walburga, beider Tochter	Gerda Hubrig
Pastor Spitta	Willy Schlund
Erich Spitta, sein Sohn, Kandidat der Theologie	Albert Bußmann
Alice Rütterbusch, Schauspielerin	Luise Schloße
Käferstein } Schüler Hassenreuters	Werner Gödemann
Dr. Kegel }	Waldemar Walther
John, Maurerpolier	Fritz Nygrin
Frau John	Edith Kunze
Bruno Mecholke, ihr Bruder	Alfred Arndt
Pauline Piperkarcka, Dienstmädchen	Rotraut Blancke
Frau Sidonie Knobbe	Lieselotte Tiedeke
Selma, ihre Tochter	Hannelore Brenner
Quaquaro, Hausmeister	Hugo Bentz
Frau Kielbacke	Trude Brentina
Schutzmann Schierke	Wili Wasserberg

Schauplatz: Eine Mietskaserne im Osten Berlins. 1. und 2. Bild: Auf dem Dachboden des Hauses, der zugleich als Kostümkammer Hassenreuter dient. 2. 4. und 5. Bild: Johns Wohnzimmer. Zeit: Nach der Jahrhundertwende.



v.l. Hans Weiser, Luise Schloite



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Symphoniekonzert

Spielzeit 1948 – 1949

2. Symphoniekonzert

des verstärkten städt. Orchesters

Leitung: Musikdirektor Eugen Neff

Solistin: Luise Schloite, Sopran

Einfachheit, Wahrheit und Natürllichkeit
sind die festen Grundlagen des Schönen
in allen Werken der Kunst.

Ch. W. Gluck

1. Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis“ . . . Ch. W. Gluck
2. Szene und Cavatine der Norina aus der Oper
„Don Pasquale“ G. Donizetti
3. Symphonie Nr. 1 in C-Dur L. van Beethoven
 - I. Adagio molto - Allegro con brio
 - II. Andante cantabile con moto
 - III. Allegro molto e vivace
 - IV. Adagio - Allegro molto e vivace

P A U S E

4. Cavatine der Rosine aus der Oper
„Der Barbier von Sevilla“ G. Rossini
5. „Les Préludes“, symphonische Dichtung F. Liszt



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Bezauberndes Fräulein

Spielzeit 1948 – 1949

Bezauberndes Fräulein

4^e Bilder mit Musik, nach einem alten Lustspiel neu erzählt von
Ralph Benatzky

Musik von Ralph Benatzky

Inszenierung	Egon Knitter
Musikalische Leitung	Rudolf Mertelsmann
Bühnenbilder	Ernst-Otto Hamann
Einstudierung der Tänze	Ellen Huppers
Kostüme	Hans Jörn
Technische Leitung	Werner Köhn
Beleuchtung	Johannes Voß
Inspizient	Rudi Neumann
Souffleuse	Tilly Ziemann

Das bezaubernde Fräulein	Charlotte Knitter
Der Papa	Willy Schlund
Paul	Kurt Renkel
Felix	Alfred Lübke
Rosette	Luise Schloite
Der Direktor	Hugo Bentz
Luise, seine Tochter	Hannelore Brenner
Hektor	Werner Godemann
Julie	Karla Müller-Hall
Der Chauffeur	Willi Wasserberg
Ein Kollege Pauls	Günter Buchhold
Ein Kellner	Rudi Neumann

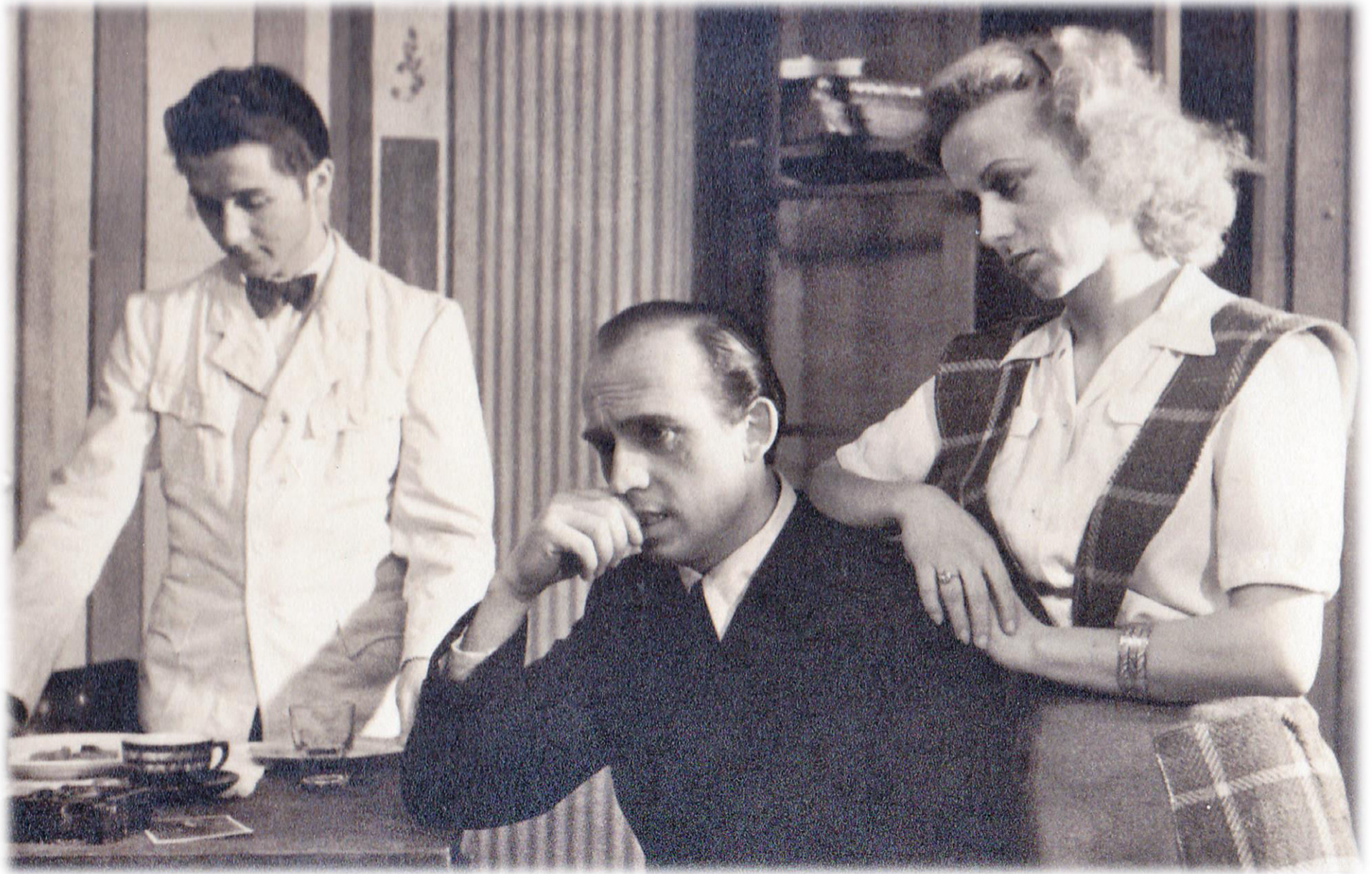
- 1. und 2. Bild: Landhaus Pauls
- 3. Bild: Arbeitszimmer im Ministerium
- 4. Bild: Promenade vor der Stadt

Pause nach dem 2. Bild.

Kleine Ehrenrettung des musikalischen Lustspiels.

„4 Bilder mit Musik“ nennt Ralph Benatzky sein Spiel um „Das bezaubernde Fräulein“. Er bekennt sich damit zu einer Gattung, die oft etwas scheel über die Schulter angesehen wird, nämlich zum musikalischen Lustspiel. „Weder Operette noch Lustspiel, sondern eine schwache Mischung zwischen beiden“, so wird das musikalische Lustspiel oft abgetan. Aber diese Definition ist falsch, es ist keine Mischung von Operette und Lustspiel, wenn es auch äußerlich diesen Anschein hat. Seine Wurzeln wachsen aus den französischen „Vaudevilles“ (leichte Lustspiele mit Musik und Gesangseinlagen) und der späten „comedia dell'arte“. Es ist also eigentlich eine Kunstgattung für sich, gewissermaßen eine Schwester der Operette, ein anderes Kind der leichten Muse. Kein Abklatsch also, denn die Operette hat sich ja aus der Oper entwickelt, Operette bedeutet nichts weiter als „Kleine Oper“, und sie ist ja auch in ihren Anfängen eine Parallelerscheinung der italienischen „opera buffa“ und der französischen „opéra comique“. Noch eine ganze Anzahl unserer klassischen Operetten trugen ursprünglich den Titel „Komische Oper“, so z. B. die „Fledermaus“, der „Zigeunerbaron“ u.v.a. — In Deutschland steht das musikalische Lustspiel immer etwas an zweiter Stelle, vielleicht, weil uns Deutschen diese heiter-sorglose, unbeschwerte Unterhaltung, dieses fröhliche Plätschern auf der Oberfläche nicht so liegt. Die Operette, die ja heute im Grunde genommen auch nicht mehr ist, verdeckt dies mit der Fülle ihrer Melodien, beim musikalischen Lustspiel stehen an Stelle der orchestralen Musikfülle glitzernde Wortspielereien und buntschillernde Chansons, und so steht hier der Dialog gleichberechtigter neben der Musik als in der Operette. Ein musikalisches Lustspiel in seiner ganzen Schönheit und Gekonntheit voll zu erfassen, ist deshalb oft schwieriger als eine Operette, bei der der Klangreichtum der das Ohr schmeicheln den Melodien die Aufmerksamkeit des Publikums nicht so beansprucht, wie das die blitzenden Worttiraden, mit und ohne Musik, des musikalischen Lustspieles es tun.

Wolfgang Neuwinger.



v. l. Rudi Neumann, Kurt Renkel, Luise Schloite



v.l. Charlotte Knitter (Rettink), Luise Schloite

v.l. Hans Jankowski,
Luise Schloite





STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Der Sperling des Herrn Ravaut

Spielzeit 1948 – 1949

Mit dem ganzen Charme und Esprit des französischen Wesens hat Paul Vandenberghe seine Komödie „Der Sperling des Herrn Ravaut“, geschrieben, leichtfüßig und elegant scheint sie auf der Oberfläche dahinzutänzeln, eine an sich belanglose Komödie, wie sie es dutzendweise gibt. Aber wenn man einmal genauer hinter die brillante Fassade schaut, erspährt man doch etwas mehr als nur eine unterhaltende Komödie, man entdeckt ein Leitmotiv, das gerade auch für unsere Zeit als eine Richtschnur unserer Lebenshaltung dienen sollte. Der „Sperling“ Francis sagt nämlich einmal: „Es gibt viel mehr brave Menschen auf der Welt, als man denkt, man muß ihnen nur helfen, gut zu sein. Man muß ihnen ein Beispiel geben, Beispiel ist alles.“ In diesen Worten liegt die Quintessenz des Stückes, aber auch seine Beziehung zur Gegenwart, vor allem zu unserer Gegenwart. „Die Menschen sind ja so schlecht“ ist doch beinahe zum geflügelten Wort geworden, aber man sollte doch nicht gleich an der ganzen Menschheit verzweifeln, nur weil eine Reihe von Bösewichten das Tier im Menschen hervorkehrten. Bei den meisten Menschen überwiegt doch die Anlage zum Guten, nur ist sie meist etwas verschüttet. Aber wenn man sich gegenseitig hilft, das Gute auszugraben, und sei es nur durch Beispiel, überraschend viel Gutes käme plötzlich an das Licht des Tages und wäre eine unschätzbare Hilfe in unserem schweren und mühsamen Werk des Aufbaues.

Wolfgang Neuwinger.

Der Sperling des Herrn Ravaut

Komödie in 4 Akten von Paul Vandenberghe

Deutsch von Rolf Lauckner

Inszenierung Rudolf Schroeder
Bühnenbilder Ernst-Otto Hamann
Kostüme Hans Jörn
Technische Leitung Werner Köhn
Beleuchtung Johannes Voß
Inspizient Walther Ehlert
Souffleuse Lilly Kopp - Bürger

P E R S O N E N ;

Frau Bachelot	Elfriede Hentrich
Lucien Ravaut	Fritz Nygrin
Philipp Ravaut, sein Sohn	Waldemar Walther
Herr Blanchard	Hugo Bentz
Frau Blanchard	Trude Brentina
Josette Blanchard, beider Tochter	Rotraut Blancke
Francis, genannt „der Sperling“	Rudolf Schroeder
Minouche, ein Modell	Luise Schloite
Emil, der Diener	Günter Sacher

Pause nach dem 2. Akt.



v.L Eudolf Schröder, Luise Schloite



v.l. Luise Schloite, Fritz Nygrin



v.l. Luise Schloite, Fritz Nygrin



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Gasparone

Spielzeit 1948 – 1949

Die vielgeliebte, vielgeschmähte — Operette.

Man sieht die Operette heute immer etwas scheel über die Schulter an und betrachtet sie als eine Kunstgattung zweiter Klasse, als seichten Kitsch, nur dem Amusement des Publikums dienend. Gewiß ist es leider nicht abzustreiten, daß sich ein großer Teil der Operetten jetzt auf dieser Basis bewegt, aber das dürfte ja noch kein Grund sein, den Stab über die ganze Gattung „Operette“ zu brechen. Außerdem wird von den Kreisen, die die Operette in Bausch und Bogen verdammen, zu viel von der Operette verlangt, sie vergessen nämlich immer, daß die Operette ja eine „leichte Muse“ ist und auch sein will, daß ihr Hauptzweck ist, Frohsinn und Freude zu schenken. Und außerdem gehört zur Operette genau so viel ernsthafte Arbeit, wie zu jeder anderen Kunstgattung.

Den Hauptanstoß nimmt man ja hauptsächlich am Libretto, über dessen Leere oder Verstaubtheit oft die beste Musik nicht mehr hinwegzutäuschen vermag. Hier beginnt nun die Kleinarbeit des Regisseurs. Primitive, oft kitschige Handlungen sind meist die Grundlage zu guter Musik, es wimmelt von Fürsten und Grafen, die sich in Tingeltangeletzen verlieben, von Gräfinnen, die ihr Herz ihrem Verwalter schenken, von Situationen nach Courths-Maler. Unmögliche Menschen tun an unmöglichen Orten unmögliche Dinge, die dann auf unmögliche Art ihre Lösung finden. Und dann das „efant terrible“, der 3. Akt. Da ist dem Verfasser meist nichts mehr eingefallen, in der traditionellen Hotelhalle kriecht die Handlung dem unvermeidlichen „happy-end“ zu. Da rauft sich dann der Regisseur schon beim Lesen des Textbuches die spärlichen Haare, brütet nächtelang bei ungezählten Tassen „Muckefuck“ über ein gutes Rezept, die Sache schmackhaft zu machen. Ergebnis:

Rezept Nr. 1: man nehme entzückende Kostüme, ebenso entzückende Mädchenbeine, mische das mit viel rotem Licht (ist zwar Kitsch, wirkt aber immer), dann füge man neue Einfälle hinzu (wenn man welche hat) und einige gegenwarts- und lokalbetonte Extemporés und serviere das Ganze in atemberaubendem Tempo, das keine Zeit zum Nachdenken läßt.

Rezept Nr. 2: man arbeite das Textbuch um, verpflanze den 3. Akt in den 2. und umgekehrt, streiche, was schwach ist, erweitere was gut ist, und wenn man sich gar nicht mehr zu helfen weiß, persifliere man die Handlung. Rezept Nr. 1 macht oft sehr viel Schwierigkeiten, materialmäßig (d. h. betr. der Kostüme), bei Rezept Nr. 2 kommt zum Schluß oft eine ganz andere Operette heraus. Und der Endeffekt? 1. Das Publikum ist begeistert, denn es ist für 2 Stunden aus dem grauen Alltag gehoben worden und hat sich an bunten Illusionen unbeschwerter Freude hingegeben; 2. die Presse ist, wie üblich, enttäuscht und bringt einen grandiosen Verriß; 3. der Regisseur schwört sich zum 99. Male, nie mehr eine Operette zu inszenieren. Er tut's aber doch wieder.

Wolfgang Neuwinger.

G A S P A R O N E

Operette in 3 Akten (6 Bildern von Carl Millöcker

Textliche Neugestaltung von Ernst Stefan und Paul Knepler

Musikalische Neubearbeitung von Ernst Stefan

Inszenierung	Hans Süßenguth a. G.
Musikalische Leitung	Eugen Neff
Choreographie und Einstudierung der Tänze . . .	Ellen Huppers
Chöre	Rudolf Mertelsmann
Bühnenbilder	Ernst-Otto Hamann
Kostüme	Hans Jörn
Technische Leitung	Werner Köhn
Beleuchtung	Johannes Voß
Inspizient	Rudi Neumann
Souffleuse	Tilly Ziemann

Carlotta, verwitwete Gräfin
 Santa Croce Maria Varena
 Baboleno Nasoni, Bürgermeister
 von Trapani Egon Knitter
 Sindulfo, sein Sohn Waldemar Walther
 Der Fremde Kurt Helms
 Luigi Willi Wasserberg
 Benozzo, Gastwirt Rudolf Mertelsmann
 Sora, seine Frau . . . Luise Schloite

Massaccio	} Schmuggler	Günter Buchhold
Petruccio		Hans Jankowski
Benito		. Erwin Fischer
Calvazzi		Heinrich Kähler
Ein Amtsdienner		Rudi Neumann
Die Stimme eines Fischers		Günter Ott
Einwohner von Trapani, Gendarmen, Karabinieri, Schmuggler, Tänzerinnen		

Spielt zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Trapani, einer kleinen Stadt auf Sizilien.

- 1. Akt, 1. Bild: Eine Hütte in der Nähe von Trapani
- 2. Bild: Hafenschänke Benozzos
- 3. Bild: Marktplatz
- 2. Akt, 1. Bild: Saal im Schloß der Gräfin Carlotta
- 2. Bild: Schlafgemach Carlottas
- 3. Akt, 1. Bild: Marktplatz

Pause nach jedem Akt



Gasparone - Ensemble



v.l. Chor, Luise Schloite, Rudolf Mertelsmann, Chor



Gasparone - Ensemble



v.l.
Luise Schloite,
Rudolf Mertelsmann



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Schallplatten der Liebe

Spielzeit 1948 – 1949

LIANA MORELLA, DER STAR DER SCHALLOPHON-WERKE, SINGT:

Schallplatten der Liebe — hörst Du sie klingen?

Schallplatten der Liebe — hörst Du sie singen?

Wenn sie locken und werben für mich,

heißt das immer nur: ich liebe Dich!

Schallplatten der Liebe — sollen Dir's sagen,

Schallplatten der Liebe — sollen Dich fragen:

Ob ihr Rhythmus Dich heimlich gepackt?

Ob Dein Herz schlägt, mit meinem im Takt?

Ob Du mich liebst, so wie ich Dich —

Schallplatten der Liebe — sollen sprechen für mich!

Schallplatten der Liebe — hörst Du sie klingen?

Schallplatten der Liebe — hörst Du sie singen?

WAS ABER DENKT GRETEL LANG, DIE KLEINE STENOTYPISTIN?:

Einmal eine große Diva sein —

Einmal steh'n im hellen Lichterschein.

Umjubelt, bewundert, vom Beifall umrauscht,

von einer Menge, die nur mir allein lauscht.

Einmal wie in einem Märchen sein,

leben in den blauen Tag hinein.

Einmal oben — ganz oben steh'n —

Einmal ein Star sein — Gott wär das schön!

UND WAS MEINT FRANZ KNOLL, DIE SEELE DER SCHALLOPHON-WERKE, DAZU?: Jeder Mensch hat seinen Vogel, und der Vogel, der hat ihn, denn so'n Vogel sitzt im Kopp, und das nennt man einen Spleen.

Jeder Mensch ist anders albern, jeden mal der Hafer sticht,

Jeder Mensch hat seinen Vogel, ohne Vogel geht es nicht.

Jeder Mensch hat seinen Vogel, ohne Vogel geht es nicht.

Schallplatten der Liebe

Lustspieloperette von Hans Felder und Fritz Oeffel

Inszenierung	Rudolf Schroeder
Musikalische Leitung	Eugen Neff
Bühnenbild	Ernst-Otto Hamann
Choreographie und Einstudierung der Tänze . . .	Ellen Huppers
Kostüme	Hans Jörn
Maskenbildner	Johannes Urbansky
Technische Leitung	Werner Köhn
Beleuchtung	Johannes Voß
Inspizient	Rudi Neumann
Souffleuse	Tilly Ziemann

Pause nach dem 2. Akt

Leo Lambert	Willi Wasserberg
Liana Morella	Christel Thomalla a. G.
Franz Knoll	Rudolf Mertelsmann
Gretel Lang	Luise Schloite
Frank Michael	Kurt Helms
Michael Frank	Rudolf Schroeder
Ein Logenschließer	Alfred Arndt
2 kleine Boys	{ Christel Heiden
	{ . . Lilo Bahls
	{ . Günther Ott
Ein Herrenquartett	{ . Erwin Fischer
	{ Hans Jankowski
	{ Günter Buchhold

Reklamegirls und Boys

Spielt im Empfangs- und Vorführungsraum der Schallophon-Werke



Rudolf Mertelsmann,
Luise Schloite



v. l.
Rudolf Schröder,
Luise Schloite,
Rudolf Mertelsmann



v.l.
Rudolf Schröder,
Luise Schloite



Schallplatten der Liebe - Ensemble



Rudolf Schröder, Luise Schloite



Luise Schloite,

Willi Wasserberg



STADTTHEATER GÜSTROW
Landesbühne

INTENDANT: FRITZ NYGRIN — SPIELZEIT 1948/49

Graf von Luxemburg

Spielzeit 1948 – 1949



Graf von Luxemburg -Ensemble



Luise Schloite,
Rudolf Schröder



Luise Schloite,
Egon Knitter



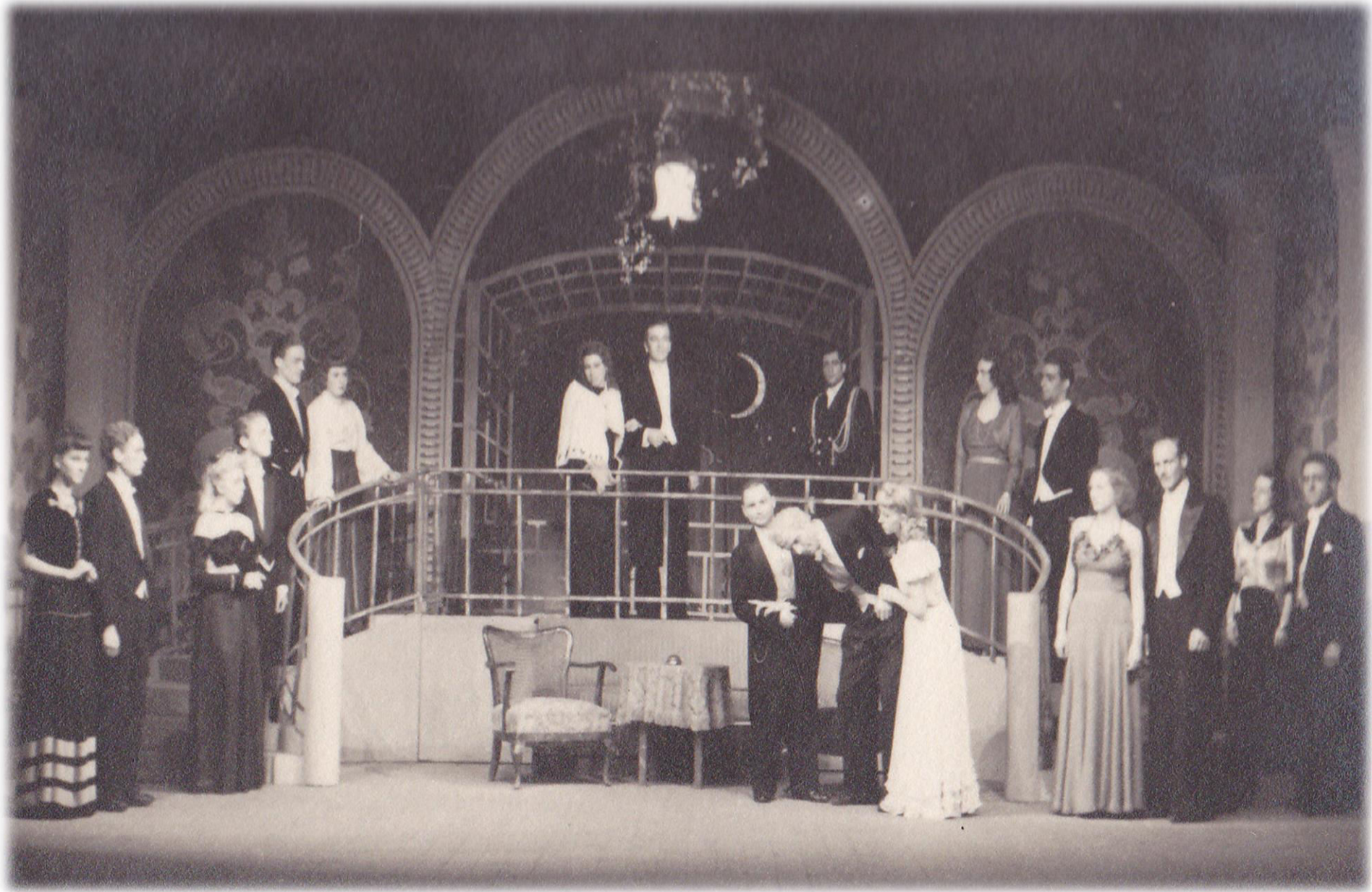
v.l. Ballett , Egon Knitter und Luise Schloite, Ballett



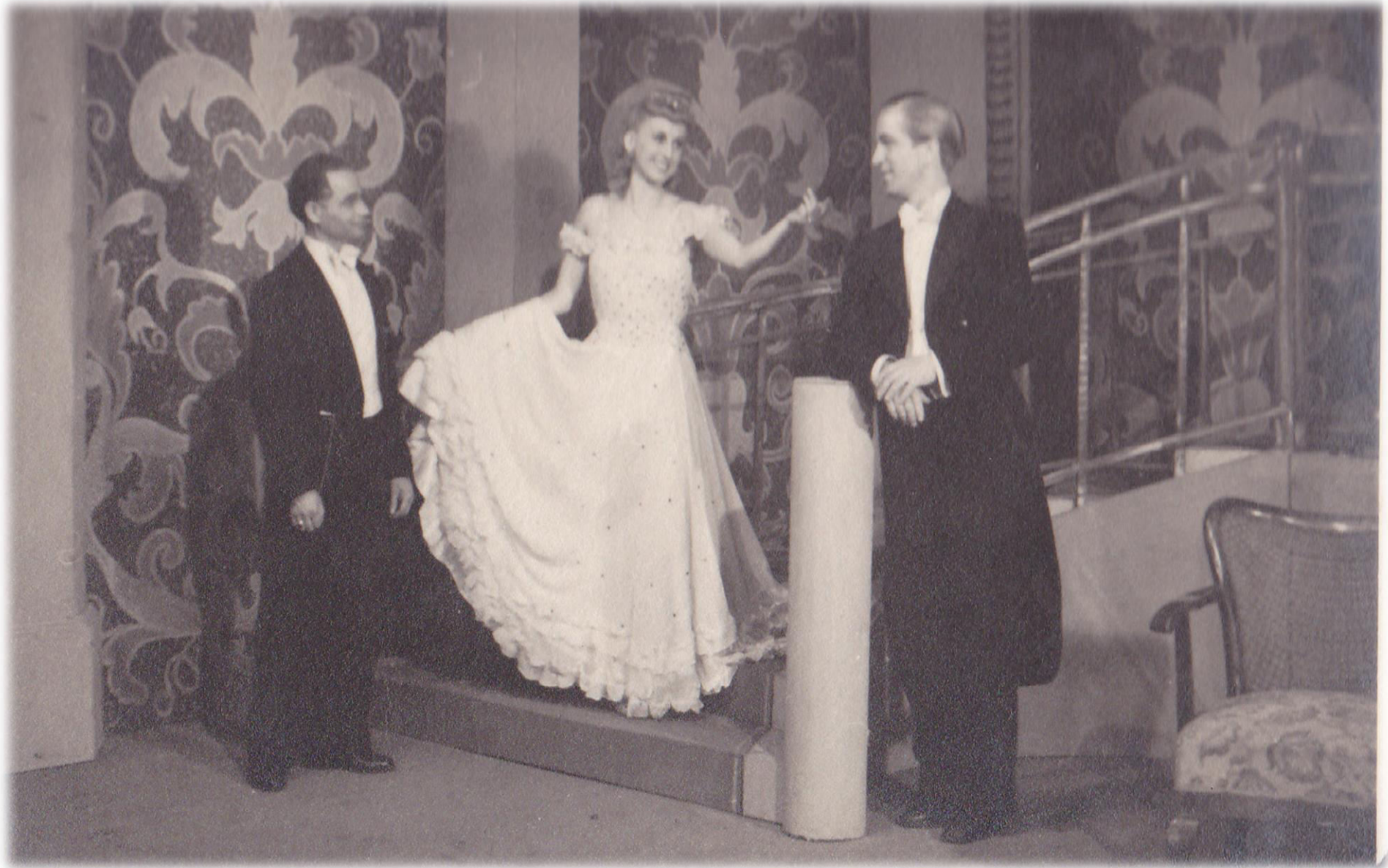
Graf von Luxemburg - Ensemble



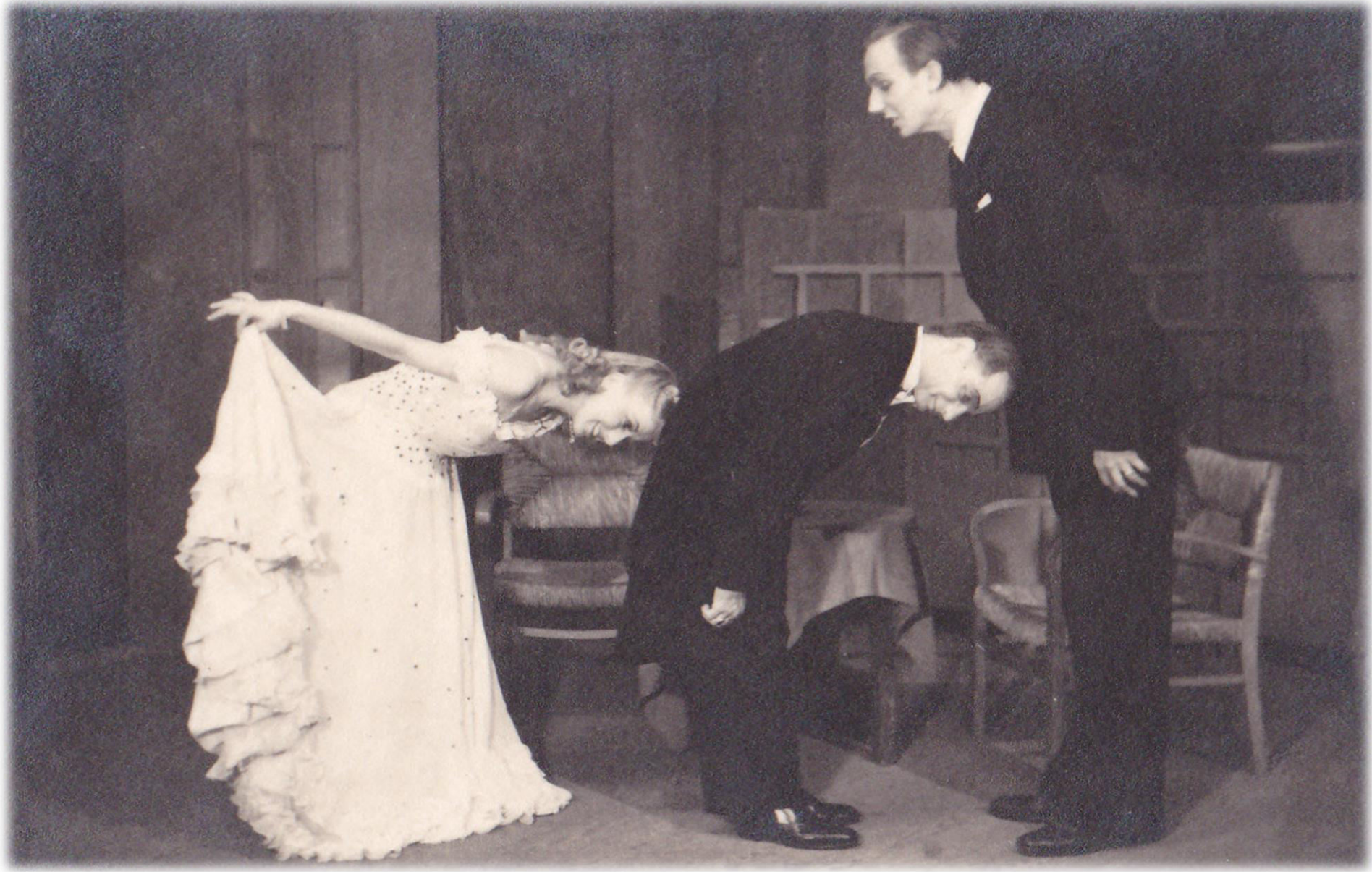
Rudolf Mertelsmann , Luise Schloite



v.l. Ensemble, Rudolf Schröder, Egon Knitter, Luise Schloite



v.l. Rudolf Mertelsmann, Luise Schloite, Kurt Helms



v.l. Luise Schloite, Rudolf Mertelsmann, Alfred Lübke



Spielzeit 1949 – 1950

Intendant Erwin Luck

Schauspieler
(Sparte Oper u. Operette)
am
Güstrower Stadttheater
1949 – 1950

Von Frau Luise Schloite in der Spielzeit 1949 – 1950 am Stadttheater Güstrow gespielte Rollen

Güstrow 49/50	
Frau ohne Kuß	Lotte Lenz
Bettelstudent	Bronislawa
Mariza	Lisa
Scherz List und Rache	Skapine
Vogelhändler	Christel
Kinokönigin	Delia Gill
Eine Frau die gefällt	Lissy
Lumpacivagabundus	Laura
Manina	Carla



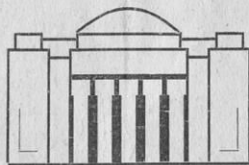
Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Die Frau ohne Kuss

Spielzeit 1949 – 1950



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Die Frau ohne Kuß

Musikalisches Lustspiel in 3 Akten von Richard Kessler und Walter Kollo

Inszenierung: Hans Süßenguth

Bühnenbild: H. Zehkorn / Musik. Ltg.: R. Mertelsmann / Tänze: E. Huppers

P E R S O N E N :

Dr. Ernst Hartwig, Frauenarzt Ferry Waldoff
Lotte Lenz, seine Sekretärin Luise Schloite
Georg Langerbach, Fabrikbesitzer Willi Wasserberg
Fritz Sperling, Porträtmaler Rudolf Schroeder
Prinz Hussein Dschahangir Alfred Arndt
Otto, Diener bei Dr. Hartwig Hugo Bentz
Ein Bote des Standesamtes Rudi Neumann

Ort: Wartezimmer bei Dr. Hartwig in Berlin.

Zeit: Heute.

Inspizient: R. Neuman / Soffleuse: T. Ziemann

Pause nach dem 2. Akt. Änderung vorbehalten.

Sf - 8 0112 Landesdruckerei Güstrow 500

„Frau ohne Kuß“.

Man kann sich Frauen ohne Hut, ohne Schuhe, ja ohne Kleider vorstellen. Aber eine „Frau ohne Kuß“? Mancher Mann soll das Küssen der Frau als die schönste Tätigkeit des weiblichen Geschlechtes schätzen. Und die Frauen selbst? Wer von ihnen möchte „ungeküßt“ durchs Leben wandern? Auch in Kollo's „Frau ohne Kuß“, hat das „ohne“ nur bis zum Finale seine Berechtigung. Am Schluß wird, soviel wollen wir schon jetzt verraten, auch aus dieser „Ohnekußfrau“ eine „Frau mit Kuß“. Wir wünschen den anwesenden Zeugen dieser Verwandlung einen recht vergnügten Abend.

Ma.

Werdet Mitglied der
„DEUTSCHEN VOLKSBUHNE MECKLENBURG“
Orisgruppe Güstrow, Gleviner Straße 6!
Jeder Theaterbesuch verbilligt sich dadurch!



Luise Schloite



v.l. Willi Wasserberg, Luise Schloite, Ferry Waldoff,
Rudolf Schröder



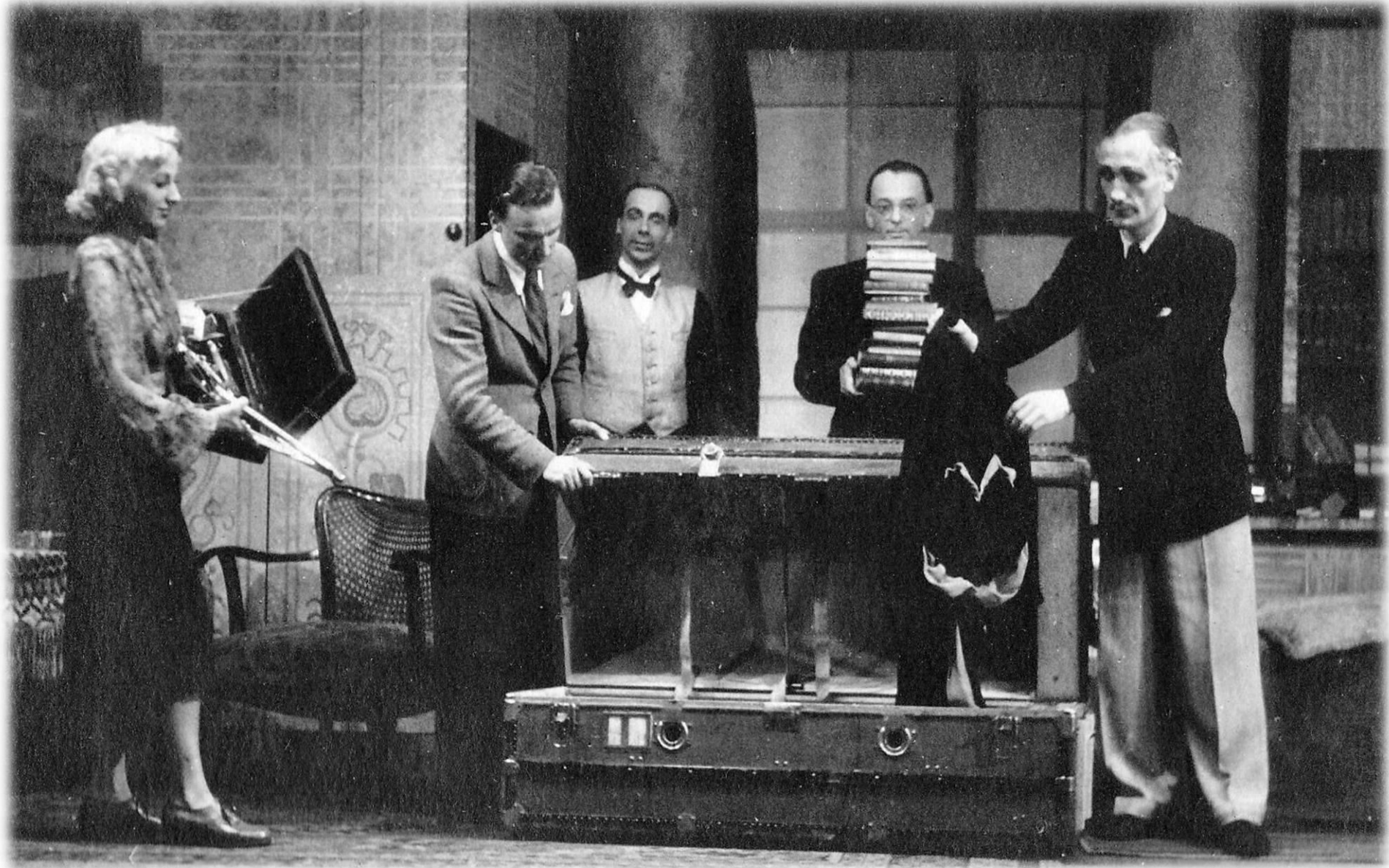
v. I. Rudolf Schröder, Willi Wasserberg, Luise Schloite







Luise Schloite



v.l. Luise Schloite, Rudolf Schröder, ? , Ferry Waldoff,
Willi Wasserberg



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Der Bettelstudent

Spielzeit 1949 – 1950



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Der „Bettelstudent“

Operette in drei Akten von F. Zell und Richard Genée
Musik von Carl Millöcker

Inszenierung: Hans Süßenguth

Musik. Ltg.: Eugen Neff / Tänze: Ellen Huppers / Bühnenbild: Heinz Zehkorn

P E R S O N E N :

Palmatica Gräfin Nowalska	Vera Münchow
Laura	Ditha Sommer
Bronislawa	deren Töchter
Oberst Ollendorf	Luise Schloite
v. Wangenheim, Major	Hans Süßenguth
v. Henrici, Rittmeister	Günther Mevius
v. Schweinitz, Leutnant	Alfred Lübke
v. Richthofen, Cornet	Hugo Bentz
Bogumil Malachowski, Palmatica's Vetter	Karla Müller-Hall
Eva, dessen Gattin	Egon Dietzel
Jan Janicki	Rotraut Blancke
Symon Rymanowicz	Ferry Walldoff
Onuphrie, Palmatica's Leibeigener	Kurt Helms
Enterich, sächs. Invalide und Kerkermeister	Willi Wasserberg
Piffke	Rudolf Mertelsmann
Puffke	Schließer
Rehy, ein Wirt	Wolfgang Edel
Waclaw, ein Gefangener	Eberhard Reinhold
	Rudi Neumann
	Hans Jankowski

Schauplatz: Krakau — Zeit 1700

Einstudierung der Chöre: Rudolf Mertelsmann

Kostüme: Hans Jörn, Masken: Joh. Urbanski, Inspizient: Rudi Neumann

Souffleuse: Tilly Ziemann.

Pause nach jedem Akt. — Umbesetzungen vorbehalten.

Betrachtungen zu „Der Bettelstudent“.

Die Operette gilt als die Kunst der Unterhaltung. Das sei — mit gewissen Vorbehalten — nicht bestritten. Aber aus dieser ausschließlichen Auffassung resultiert immer wieder ein entscheidendes Mißverständnis. Jeder erfolgreiche Unterhaltungsmusiker glaubt, eine erfolgreiche Operette schreiben zu können. Ein solcher irrtümlicher Glaube ist verbreiteter als man denkt. Unterhaltungsmusik — selbst die vorzüglichste — ergibt noch lange keine lebensfähige Operette. Natürlich spielt die Frage eines bühnenwirksamen Buches eine große Rolle, aber nicht die entscheidende. Die Operette ist kein Sammelalbum von populärer Tanzmusik und 5 - Uhr - Tee - Liedern, keine Nummernfolge von Schlägern, sondern Musikdramatik!

Der „Bettelstudent“ von Carl Millöcker ist ein musikdramatisches Meisterwerk. Jedes Auftrittslied ist Szene und keine Arie, jedes Duett komödienhafter Vorgang, jedes Ensemble und Finale dramatische Auseinandersetzung.

Ist die Operette heute mausestot? Nein, nein, dreimal nein! Die Operette lebt, weil ihre Funktion, die sie im Kunstbedarf des Volkes auszufüllen hat, noch nicht erloschen, sondern im Gegenteil höchst lebendig geblieben ist. Wir können der dionysischen Beschwingtheit hold-un sinniger Operettenmelodien gar nicht entraten. Das Lustgefühl, das die Operette vermittelt, entspringt einem urmächtigen Triebe.

Operette ist beschwingte Bewegung, tanzender Rausch, delirierendes Schwebgefühl.

(Auszüge aus „Operette als Aufgabe“ von A. M. Rabenalt).

**Werdet Mitglied der
„DEUTSCHEN VOLKSBUHNE MECKLENBURG“**

Ortsgruppe Güstrow, Gleviner Straße 6!

Jeder Theaterbesuch verbilligt sich dadurch!



Bettelstudent - Ensemble



Bettelstudent – Ensemble
Luise Schloite , Ferry Waldoff, Vera Münchow, Dieta Sommer, Kurt
Helms



Luise Schloite ,
Fery Waldoff



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Scherz, List und Rache

Spielzeit 1949 – 1950



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Scherz, List und Rache

Singspiel in 2 Akten von Johann Wolfgang Goethe

Bearbeitet auf Grund Goethes eigenen kritischen
Bemerkungen von Herbert Dressler

Musik von Fritz Reuter

Inszenierung Hans Süßenguth

Musikalische Leitung Eugen Neff

Einstud. d. Chöre Rudolf Mertelsmann

Bühnenbild: Heinz Zehkorn / Kostüme: Hans Jörn / Masken: Joh. Urbanski

P E R S O N E N :

Skapin Kurt Helms

Skapine Luise Schloite

Doktor Egon Dietzel

Polizist Hans Jankowski

Nachbarn.

Inspizient: Rudi Neumann/Souffleuse: Tilly Ziemann

Pause nach dem 1. Akt/Umbesetzungen vorbehalten.

GOETHE UND DIE MUSIKBÜHNE

Ausführungen zum Singspiel „Scherz, List und Rache“.

Zunächst eine Feststellung über den Inhalt des Werkes. Es andelt sich um das Problem der Gerechtigkeit. Ein alter Arzt bringt durch das unlautere Gebaren der Erbschleicherei das Geld einer alten Patientin an sich. Das junge Ehepaar, Skapin und Skapine, erobert sich durch Scherz und List das ihm zukommende Erbe zurück und nimmt so Rache an dem alten Geizhals. Ein solcher Stoff ist überzeitlich, er geht alle Menschen immer etwas an, er wird immer zeitnahe sein.

An diesem Stücke kann man recht die Sprachbehandlung Goethes in seinen Singspielen studieren. Goethe hat die Sprache darin mit außerordentlichem Feinsinn für die Belange der Musik behandelt. Er teilt uns selbst mit, daß er häufig in der Silbenzahl seiner Verse wechselt, um den Komponisten so von vornherein in die Lage zu versetzen, immer ein mannigfaltiges Komponieren zu ermöglichen.

Überraschend mutet an, daß ein Dichter vom Range Goethes sich nicht scheut, Situationskomik zu bieten, Situationskomik, die im Jargon der Theaterleute „Klammauk“ genannt wird und die dazu da ist, das Publikum zum Lachen zu bringen. Der zweite Akt legt davon Zeugnis ab.

Ich erblicke eine der Aufgaben des Goethejahres darin, daß die Werke des Dichters dauernder Besitz unseres Volkes werden sollten. Leider muß ich feststellen, daß wir noch weit davon entfernt sind. Es gibt viele Bühnen, die die Teilnahme am Goethejahr 1949 als Goethe-Rummel und lästige Verpflichtung auffassen. Es entbehrt sogar nicht der tragikomischen Seite, wenn eine Bühne schreibt, daß ihr Beitrag zum Goethejahr mit der Aufführung von Lehars „Friederike“ geleistet sei Von der Verpflichtung, den großen Dichter irgendwie, d. h. von irgendeiner Seite her ins deutsche Volks zu bringen, ist da nichts zu spüren. Trotzdem müssen wir festhalten, daß es gilt, mit dem Goethejahr diesen ungeheuren nationalen Besitz lebendig zu machen; lebendig zu machen für diejenigen, die ihn von früher her noch kennen, aber erst recht für die, welche ihn noch nicht kennen. Das Goethebild aber wäre unvollständig, wenn es nur den Humanisten, den Wissenschaftlern und Dichter der Lyrik und Wortdramatik schilderte. Es gehört der Dichter der Musikbühne unbedingt dazu.

(Auszug aus einem Aufsatz von Professor Dr. Fritz Reuter, Dresden.)

Werdet Mitglied der
„DEUTSCHEN VOLKSBUHNE MECKLENBURG“
Ortsgruppe Güstrow, Gleviner Straße 61
Jeder Theaterbesuch verbilligt sich dadurch!



v.l. Kurt Helms, Egon Dietzel, Luise Schloite



Der Autor des Stückes
Fritz Reuter
bei der Premiere in
Güstrow



Luise Schloite,
Egon Dietzel



Kurt Helms ,
Luise Schloite



Egon Dietzel,
Luise Schloite



v. I. Luise Schloite, Kurt Helms, Egon Dietzel



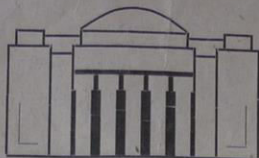
Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Der Vogelhändler

Spielzeit 1949 – 1950



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

DER VOGELHÄNDLER

Operette in drei Akten von M. West und L. Held

Musik von Carl Zeller

Inszenierung Hans Süßenguth

Musikalische Leitung Eugen Neff

Einstud. der Chöre Rudolf Mertelsmann

Bühnenbild	Heinz Zehkorn	Tänze	Ellen Huppers
Kostüme	Hans Jörn	Masken	Joh. Urbanski
Kurfürstin Marie			Ditha Sommer
Baronin Adelaide }			Dora Pabel
Komtesse Mimi } Hofdamen			Liesel Burr
Baron Weps, kurfürstl. Wald- und Wildmeister			Hans Süßenguth
Graf Stanislaus, Gardeoffizier, sein Neffe			Egon Dietzel
von Scharnagel, Kammerherr			Günther Mevius
Süffle			Alfred Lübke
Würmchen } Professoren			Hugo Steller
Adam, Vogelhändler aus Tirol			Kurt Helms
Die Briefchristel			Luise Schloite
Schneck, Dorfschulze			Rudolf Mertelsmann
Emmerenz, seine Tochter			Ellen Huppers
Neben, Wirtin			Charlotte Neff
Jette, Kellnerin			Karla Müller-Hall
Quendel, Hoflakai			Willi Wasserberg
Mauroner			Gisela Schwartz
Magerl			Ingrid Schultz
Zwilling			Ulla Birr
Keller			Hans Jankowski
Weinlechner, Gemeinde-Ausschuß			Rudi Neumann
Ein Pikeur			Heinz Rosenthal

Zeit: Anfang des 18. Jahrhunderts. / Ort: In der Rheinpfalz.

Inspizient: Rudi Neumann.

Souffleuse: Tilly Ziemann.



v.l. Egon Dietzel, Luise Schloite, Hans Süßengut



Kurt Helms, Luise Schloite, Hans Süßengut, Vera Münchow, Egon Dietzel, Dieta Sommer und Ensemble



Luise Schloite, Egon Dietzel



v. l.
Luise Schloite,
Kurt Helms,
Günter Ott



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Kinokönigin

Spielzeit 1949 – 1950



MECKLENBURGISCHES LANDESTHEATER

VOLKSBUHNE GÜSTROW
INTENDANT ERWIN LUCK

Die Kinokönigin

Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski und Julius Freund

Musik von Jean Gilbert

Neufassung: Max Marfeld

Musik. Bearbeitung und Instrumentation: Herbert Kawan

Spielleitung: Ferry Waldoff

Musikalische Leitung: Rudolf Mertelsmann

Bühnenbilder: Heinz Zehkorn

Ballettleitung: Ellen Huppers

In Vorbereitung:

„Talente und Verheer“

Komödie von Ostrowski

„Madame Butterfly“

Oper von G. Puccini

u. a.

Unsere verehrten Besucher
bitten wir um rechtzeitiges Erscheinen, da wir im Interesse
der anwesenden Besucher pünktlich beginnen und zur Vermeidung
von Störungen während Ouvertüren und des Spiels
keinen Einlaß gewähren können.

Die Intendanz

**Werdet Mitglied der
„Deutschen Volksbühne Mecklenburg“**

Ortsgruppe Güstrow, Gleviner Straße 6

Jeder Theaterbesuch verbilligt sich dadurch

„Die Kinokönigin“ wurde 1913 am alten Berliner Metropol-Theater mit Giampietro, Thielscher, Ida Ruska und Helene Baillot in berühmt gewordenen Leistungen uraufgeführt. Damit war ein Welterfolg eingeleitet. Dieser Siegeslauf um die Welt gilt jedoch nicht halb soviel wie der Durchbruch, den das Gastspiel des Metropol-Theaters im Wiener Carl-Theater erzielte: Wien gab sich geschlagen und huldigte auf seinem eigenen Boden zum ersten Male die Berliner Operette. Der damalige Sensationserfolg würde selbstverständlich eine Wiederaufnahme 1949 allein nicht rechtfertigen. Wir, die wir in der Operette mehr sehen als bloße unverbindliche Unterhaltung und beziehungsloses Amüsement, nämlich zeitkritische Aussage, gesellschaftsschildernde Demonstration — wenn auch gespiegelt im vexierenden Hohlglas einer heiteren Kunstform — haben wesentliche Gründe, die „Kinokönigin“ erneut zur Darstellung zu bringen und den „Griff in die Mottenkiste“, den man uns bereits vorwarf, zu erklären. Die Musiknummern haben sich überraschend schmissig erhalten, die Schlager nichts von ihrer Schlagkraft eingebüßt. Die musikalische Substanz verflüchtigte sich nicht in dem 25jährigen Zeitenwandel, sondern blieb zeittypisch und aussagend für die Epoche des ausklingenden Jugendstiles. Bemerkenswert ist, wie hier der bislang unbestritten vorherrschende Walzer von den Rhythmen der neu aufgenommenen Gehtänze — One- und Twostep, Foxtrott usw. — abgelöst wird. Das Libretto erscheint hier außergewöhnlich. Hier ist kein fadenscheiniger Handlungsvorwand, an dem die Musik notdürftig appliziert wird, sondern ein gutgebautes Theaterstück, dessen Verwicklungen echt und keine Fiktionen sind. Eine Reihe von blendend erfundenen scharf umrissenen Gestalten treten anstelle von verwaschenen Operettenschemen: es sind kräftige Personifikationen einer zeitentsprungenen Buffo-thypologie.

Erstaunlich aber — und in dieser Hinsicht könnte die „Kinokönigin“ den heutigen Librettisten als Vorbild dienen — die Art, wie hier spezielle Umstände der damaligen Gegenwart, zivilisatorische Errungenschaften und technische Erfindungen nicht lediglich äußere Milieureize, pikante dekorative Neuheiten darstellen, sondern entscheidende dramaturgische Vehikel, durch die alle Handlungsvorgänge in Bewegung gesetzt und die komödienthaften Komplikationen erst ermöglicht werden.

„Die Kinokönigin“ war eine ausgesprochene Zeitoperette und dürfte auch aus diesem Grunde für uns heute interessant sein.

PERSONEN:

Josias Clutterbuck, Senator	Hugo Steller
Virginia, seine Frau	Vera Münchow
Anni, ihre Tochter	Ditha Sommer
Victor de Gardennes	Kurt Helms
Bobbi Lopp	Rudolf Schroeder
Delia Gill	Luise Schloite
Billy Halton, Regisseur	Ferry Waldoff
Croker	Erich Steinkuhl
Fredy	Egon Dietzel
Hoteldirektor	Günter Ott
Ballettmeister	Willi Wasserberg
Inspizient	Rudi Neumann
Kinoportier	Hugo Bentz
Ateliersekretärin	Karla Müller-Hall
Page	Reinhilde Mertelsmann
Zeitungsjunge	Lilo Bahls
Filmschauspielerin	Helga Voß
Kameramann	Heinz Rosenthal
Beleuchter	Erwin Fischer
Mary	Gisela Schwartz
Kitty	Ursula Birr
Maud	Lilo Bahls
Diener	Hans Jankowski
Dolly/Mitglied des Balletts	Christa Heiden

Das Stück spielt in Philadelphia

Inspizient: Rudi Neumann Masken: Johannes Urbanski

Kostüme: Hans Jörn Souffleuse: Tilly Ziemann

Pausen nach jedem Akt

Umbesetzungen vorbehalten



Hugo Steller,
Luise Schloite



v. I.
Ferry Waldoff,
Luise Schloite,
Rudolf Mertelsmann



Hugo Steller, Luise Schloite



Ferry Waldoff, Luise Schloite



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Eine Frau die gefällt

Spielzeit 1949 – 1950



v. l.
Luise Schloite,
Egon Dietzel,
Ferry Waldoff



v. l.
Editha Sommer,
Luise Schloite



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Lumpacivagabundus

Spielzeit 1949 – 1950





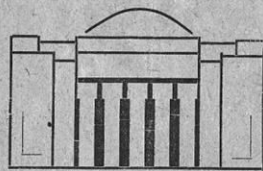
Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Manina

Spielzeit 1949 – 1950



MECKLENBURGISCHES LANDESTHEATER

VOLKSBUHNE GUSTROW

INTENDANT ERWIN LUCK

SPIELZEIT 1949/50

Manina

Operette in vier Bildern von Hans Adler und Alexander Lix

Musik von Nico Dostal

Spielleitung . . . Ferry Walldoff Musikalische Leitung . . . Eugen Neff

Bühnenbild . . . Heinz Zehkorn Chöre Rudolf Mertelsmann

Tänze: Ellen Huppers

P E R S O N E N :

Gräfin Amelie Wenderott-Peutingen	Vera Münchow
Hella von Liechtenau	Ditha Sommer
Carla von Liechtenau	Luise Schlotte
Franzi von Liechtenau	Helga Voß
Nelli von Liechtenau	Carla Müller-Hall
Valli von Liechtenau	Erika Schillemeit
Mario Zantis	Kurt Helms
Ronni	Ferry Walldoff
Obersthofmarschall	Egon Dietzel
Fiametta	Christa Arvedi
Ferdinand, Diener bei der Gräfin	Rudi Neumann
Behscho, Gärtner bei Mario	Willi Wasserberg
Der Wirt	Erwin Fischer
Bürgermeister	Hans Jankowski
Ein Offizier	Günter Mevius
Fischer, Bauern und andere männliche u. weibliche Einwohner der Stadt Catatea	

Kostüme: H. Jörn und W. Krüger Masken: J. Urbanski Beleuchtung: J. Voß

Inspizient: R. Neumann Souffleuse T. Ziemann

Pause nach dem 2. Bild

UNSER SPIELPLAN

Eine Nacht mit Marie Isabell

Lustspiel von Horst Lommer

Lumpacivagabundus

Zauberposse mit Musik von Johann Nestroy

Wir beginnen die Spielzeit 1950/51
mit

Nathan, der Weise

Ein dramatisches Gedicht von Gotthold Ephraim Lessing

Werdet Mitglied der

„Deutschen Volksbühne Mecklenburg“

Ortsgruppe Güstrow, Gleviner Straße 6

Jeder Theaterbesuch verbilligt sich dadurch





v.l. Vera Münchow, Dietz Sommer, Egon Dietzel





Spielzeit 1950 – 1951

Schauspieler
(Sparte Oper u. Operette)
am
Güstrower Stadttheater



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Manina

(Besetzung sh. Programm Manina Spielzeit 1949/50)

Spielzeit 1950 – 1951



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Boccacio

(Kein Bildmaterial)

Spielzeit 1950 – 1951



MECKLENBURGISCHES LANDESTHEATER

VOLKSBUHNE GÜSTROW

INTENDANT: ERWIN LUCK

SPIELZEIT 1950/51

BOCCACCIO

Komische Operette in drei Aufzügen
von F. Zell und Richard Genée
Musik von Franz von Suppé

Musikalische Leitung: Eugen Neff Inszenierung: Ferry Waldoff
Bühnenbild: Theo Hinrichs - Chöre: Rudolf Mertelsmann - Tänze: Ellen Hoppers

P E R S O N E N :

Giovanni Boccaccio	Ditha Sommer
Pietro, Prinz von Palermo	H. J. Rollenhagen
Scalza, Barbier	Rudolf Mertelsmann
Beatrice, sein Weib	Betty Schmukal
Lotterighi, Faßbinder	Toni Heinrich
Isabella, sein Weib	Luise Schlotte
Lambertuccio, Gewürzkramer	Ferry Waldoff
Peronella, sein Weib	Margot Adam
Fiametta, beider Ziehtochter	Christa Alten
Leonetto	F. A. Vick
Tofano	Ursula Birr
Chichibio } Studenten, mit Boccaccio befreundet	Charlote Engler
Guido	Marie Kayser
Ein Unbekannter	Richard Illichmann
Der Majordomus des Herzogs von Toscana	Willi Wasserberg
Ein Kolporteur	Richard Illichmann
Alberto	Hans Jankowski
Gerbino	Heinz Kuhse
Giudotto	Erwin Fischer
Riccardo	Heinz Rosenthal
Feodoro	Werner Martini
Rostogio	Wolfgang Haftka

Fresco, Lehrjunge bei Lotterighi	Lilo Bahls
Checco	Hans Jankowski
Giacometto	Erwin Fischer
Anselmo	Wolfgang Haftka
Tita Nana	Günther Mevius
Filippa	Erika Schillemeit
Oretta	Helga Voß
Violanta	Ingrid Ebert

Die Handlung spielt zu Florenz im Jahre 1331

Kostüme: Hans Jörn Masken: Johannes Urbanski
Technische Leitung: Werner Köhn Beleuchtung: Johannes Voß
Inspeizient: Rudi Neumann Souffleuse: Tilly Ziemann

Pause nach jedem Akt

IN VORBEREITUNG:

Kindereien

Lustspiel von Werner Stock

Golden-Boy

Schauspiel von Clifford Odets

VOLKSBUHNE - VOLKSTHEATER

Volksbühne und Theater dürfen im Rahmen der kulturellen Erneuerung unseres Volkes nur ein gemeinsames Ziel kennen: Dem arbeitenden Menschen die unvergänglichen Güter der Kunst zu vermitteln und ihm die geistigen und seelischen Kräfte zu geben, die erforderlich sind, um die Aufgaben unserer Zeit zu meistern.

Die Besuchergemeinde der Volksbühne und die Volksbühnen des Meckl. Landestheaters haben in den vergangenen 2 Jahren in vorbildlicher Zusammenarbeit beachtenswerte Erfolge zu diesem Ziel erringen können. Beide werden auch weiterhin alle Kräfte und Mittel einsetzen, um den schaffenden Menschen als wirklichen Träger einer neuen fortschrittlichen und demokratischen Kultur von der Bühne her und durch die Mitarbeit aller Entspannung und Freude, Erlebnis und Lebensbejahung, sowie Krätesammlung zur Erfüllung aller volkswirtschaftlichen und kulturpolitischen Zielsetzungen zu bringen.

Darum werde auch Du in den Reihen der Volksbühne ein Mitkämpfer für Frieden und Fortschritt im Aufbau unserer nationalen Kultur!

DEUTSCHE VOLKSBUHNE MECKLENBURG

Die Wahl am 15. Oktober ist eine Entscheidung über Krieg und Frieden. Jede Stimme für den Wahlvorschlag der Nationalen Front des demokratischen Deutschland ist eine Stimme gegen den Krieg, gegen Ruin und Tod, ist eine Stimme für den Frieden!



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Zigeunerbaron

Spielzeit 1950 – 1951

PERSONEN

Graf Peter Homonay	Heinrich Kröger
Conte Carnero	Rudolf Mertelsmann
Sander Barinkay, ein junger Emigrant	{ Hans-Jürgen Rollenhagen Fritz-Albert Vick
Kalman Zsupan, ein reicher Schweinezüchter im Banat	Ferry Waldoff
Arsena, seine Tochter	{ Luise Schloite Christa Alten
Mirabella, Erzieherin im Hause Zsupans	Margot Adam
Ottokar, ihr Sohn	Toni Heinrich
Czipra, Zigeunerin	Friedel Adrian
Salfi, Zigeunermädchen	Ditha Sommer
Pali {	Erwin Fischer
Ilizsi {	Wolfgang Haftka
Terko { Zigeuner	Hans Jankowski
Jozsi {	Heinz Rosenthal
Sepl, Laternbub	Marie Kaiser
Miksa, Schiffsknecht	Werner Martini
Istoan Zsupan's Knecht	Rudi Neumann
Ein Zigeunerknabe	Klaus Mertelsmann

Schiffsknechte, Zigeuner, Zigeunerinnen und Zigeunerkinder, Trabant,
Grenadiere, Tambours, Husaren, Marketenderinnen, Pagen, Hofherren,
Hofdamen, Ratsherren, Volk

Ort: I. Akt: Im Teneser Banate. II. Akt: In einem Zigeunerdorf.
III. Akt: In Wien.

Zeit: Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kostüme: Hans Jörn	Masken: Joh. Urbanski
Techn. Leitung: Werner Köhn	Beleuchtung: Joh. Voß
Inspizient: Rudi Neumann	Souffleuse: Tilly Ziemann

Pause nach jedem Akt

Fritz Erpenbeck:

Operette oder Singspiel?

Im gleichen Maße, in dem sich in unserer Deutschen Demokratischen Republik das Zeitstück auf der Sprechbühne erfolgreich durchzusetzen beginnt, nimmt die Diskussion über die Möglichkeit einer zeitnahen Operette an Heftigkeit zu. Es gibt kaum noch eine Operetteninszenierung und schon gar keine Uraufführung, um die nicht sogleich ein lebhaftes Für und Wider entbrennen würde; und das Erfreuliche dabei ist, daß dieser Meinungsstreit nicht auf die Bühnenfachleute und Musiker beschränkt bleibt, sondern wesentlich vom Publikum mit ausgetragen wird. Die Werktätigen vor allem sind es, die mehr und mehr gegen den inhaltlich überholten, oft sogar reaktionären Plunder der herkömmlichen Operetten protestieren und zeitverbundene Inhalte auch in dieser Gattung der Bühnenkunst verlangen.

Die Operette ist eine musikdramatische Kampf-Form. Sie lebt – entsprechend ihrer Herkunft – ganz von der Negation, von der Satire und Ironie. Der tanzend unterrichtende Neulehrer, die Koloraturen trällernde Traktoristin, der im Tanzterzett mithopsende Bürgermeister, der Arien schmetternde junge MAS-Leiter –: sie sind uns peinlich, weil die künstlerische Ausdrucksform widersinnig ist. Sie ist widersinnig nicht etwa, weil hier Alltägliches gesungen wird, sondern weil diese Tenöre, Sängerinnen und Komiker (das fühlt der Zuschauer, auch wenn er es nicht erklären kann) eine Form der entlarvenden Komik oder verspottenden Ironie benutzen, die auf den neuen, positiven Inhalt wie die Faust aufs Auge paßt.

Soll das nun heißen, daß man keinen heutigen Inhalt komisch-musikalisch ausdrücken kann? Oder gar, daß der neue Inhalt sich der komischen oder humoristischen Kritik verschlüsse? Das wäre offenbar Unsinn. Aber man muß zur entsprechenden Form greifen.

Die „klassische“ und die „Wiener Operette“ sind heute, da sie ihre mit der feudalen Spieloper zwangsläufig gekuppelte gesellschaftliche Funktion verloren haben, mehr oder minder wertvolles historisches Erbe. Doch jeder Versuch, die Gattung durch Kopieren der Form zu erneuern, ist ein Ritt gegen Windmühlen.

Aber das Publikum, nicht zuletzt das werktätige, will doch die leichte musikalisch-dramatische Unterhaltung auf der Bühne! So hören wir es immer wieder, so besagen es Hunderte von Zuschriften. Richtig. Kein Einsichtiger wird etwas gegen diese Forderung einwenden. Aber



MECKLENBURGISCHES LANDESTHEATER

VOLKSBUHNE GÜSTROW

INTENDANT: ERWIN LUCK

SPIELZEIT 1950/51

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Aufzügen

von Ignaz Schnitzer

(nach der Novelle „Saffi“ von Maurus Jokay)

Musik von Johann Strauß

★

Musik. Leitung: Eugen Neff Spielleitung: Ferry Waldoff

Bühnenbild: Theo Hinrichs Chöre: Rudolf Mertelsmann

Tänze: Ellen Huppers

muß es denn die nicht zu schaffende „neue Operette“ sein? Lediglich weil der „alte Schlauch“ noch im Keller liegt, nämlich die durch eine feudale Kunstgattung bedingten dramatischen Regeln noch in den Köpfen der Librettisten und Komponisten spuken? Dieser „Schlauch“ platzt doch erwiesenermaßen, wenn „neuer Wein hineingegossen“ wird! Was also tun? – Anknüpfen an die ursprüngliche Form der leichten musikalischen Dramatik: an das Singspiel, das Volksstück und die Posse mit Gesang und Tanz! Hier ist die Entwicklungskette nicht zerrissen, hier ist die gesellschaftliche und damit inhaltliche Kontinuität gewahrt vom alten Volksschwank, von Raimund und Nestroy, über die altherlinen und jüdischen Volksstücke bis in die neueste Zeit, bis zu Bertolt Brechts „Herr Puntila und sein Knecht“. Hier liegt der Weg, der zahllose Arten und neue Formen zuläßt.

(Auszugsweise aus der Zeitschrift „Theater der Zeit“, Nr. 7, 1950.)

KOMMENDE AUFFÜHRUNGEN:

Die Gänsehirtin am Brunnen

Weihnachtsmärchen von Kurt Bortfeldt

Was ihr wollt

Lustspiel von William Shakespeare

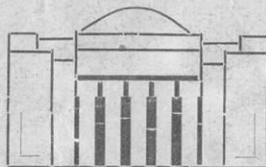
Der Raub der Sabinerinnen

Schwank von Franz und Paul von Schönthan

Werdet Mitglied der „Deutschen Volksbühne Mecklenburg“

Ortsgruppe Güstrow, Gleviner Straße 6

Jeder Theaterbesuch verbilligt sich dadurch



LANDESTHEATER GÜSTROW

INTENDANT: ERWIN LUCK

SPIELZEIT 1950/51

IM WEISSEN RÖSSL

Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky

Spielleitung: Ferry Waldoff

Bühnenbild: Theo Hinrichs

Musikalische Leitung: Eugen Neff

Chöre: Rudolf Mertelsmann

Tänze: Ellen Huppers

PERSONEN:

Joseph Vogelhuber, Wirtin zum „weißen Rössl“ Christa Arvedi
Leopold Brandmeyer, Zahlkellner Ferry Waldoff
Wilhelm Giesecke, Fabrikant Hugo Steller
Otilie, seine Tochter Luise Schloite
Dr. Erich Siedler, Rechtsanwalt Horst Naumann
Sigismund Sülzheimer Toni Heinrich
Professor Dr. Hinzelmann Alfred Lübke
Klärchen, seine Tochter Betty Schmukal
Ein Hochzeitspaar Günther Mevius
Charlotte Engler
Statthalter Heinrich Kröger
Sein Diener Rudi Neumann
Bürgermeister Ernst G. Kueper
Oberförster Alfred Arndt
Herr Pimperl Willi Wasserberg
Piccolo Ey-Marie Frölich
Franz Fritz Dallmann
Reiseführer Willi Wasserberg
Kathi, Briefträgerin Christa Alten
Zenzi, Kuhmagd Helga Voß
Kapitän des Dampfers Rudi Neumann

Hausdiener und Stubenmädchen

Es tanzen: Ellen Huppers, Charlotte Engler, die Tanzgruppe und der Chor

Kostüme: Hans Jörn

Masken: Joh. Urbanski

Techn. Leitung: Werner Köhn

Beleuchtung: Johannes Voß

Inspizient: Rudi Neumann

Souffleuse: Tilly Ziemann

Pause nach jedem Akt

Im

weißen

Rössl

Schön ist die Welt!
Heute hab'n wir wieder Sonnenschein!
Blühendes Feld!
Lachendes Feld!
Wer wird da noch melancholisch sein!
Hör doch mal zu,
Jeder kleine Vogel pfeift sich was!
Pfeif doch auch du,
Sing' doch auch du,
Oder brumm' dir was im Baß!

Im Salzkammergut,
Da kann man gut lustig sein,
Wenn die Musik spielt,
Holdrieh!
Im Salzkammergut
Da ka mer gut lustig sein,
Sonst wie nirgendwo
Holdrieh!
Es blüht der Holunder
Den ganzen Sommer mitunter —
Und nur die Liebe, die blüht's ganze Jahr!
Im Salzkammergut
Da ka mer gut lustig sein,
Ja, hier son m'r immer so —
Holdrieh!

Wenn das Barometer wieder Sommer macht
Und wenn der Urlaub lacht,
Dann bin ich froh —
Dann zieh'a mich die Nagelschuh
Von selber hin
Dort, wo ich Stammgast bin.
Wissen Sie, wo?

Heute scheint die liebe Sonne
doppelt schön,
weil wir uns wiedersehn
in Wolfgang hier.
Wenn ich Ihnen tausendmal „willkomme“ sag,
Dann ist es Feiertag
immer bei mir!

Im weißen Rössl am Wolfgangsee,
Da steht das Glück vor der Tür
Und ruft dir zu „Guten Morgen!
Tritt ein — und vergiß deine Sorgen.“
Und mußt du dann einmal fort von hier,
So tut der Abschied dir weh,
Denn dein Herz, das hat du verloren
Im weißen Rössl am See!



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Im weissen Rössel



v. l. ? , Eva-Maria Fröhlich, Ferry Waldoff, Hugo Steller, Luise
Schloite



Weisses Rössel -Ensemble



Horst Naumann,
Luise Schloite



v. I. Ferry Waldoff, Hugo Steller, Luise Schloite



v. l. Luise Schloite, Hugo Steller, Toni Heinrich



v. I. Ferry Waldoff, Hugo Steller, Luise Schloite,
Horst Naumann



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Wo die Lerche singt

Spielzeit 1950 – 1951

LANDESTHEATER

IN DER KONGRESS-STADT GUSTROW

INTENDANT: ERWIN LUCK

SPIELZEIT 1950/51



*Die Kunst ist Waffe
im Kampf um den Frieden!*

Wo die Lerche singt

Operette von Franz Lehár

ser Kitsch nur, mit denselben Schaumbaisers, Wien-, Weib- und Weincouplets, Luxusetablisements und dünnflüssiger - aus dem Komposthaufen der letzten hundert Jahre zusammengesuchter Musik - vom Dialog ganz zu schweigen, den nun auch beim besten Willen kein normaler Mensch zu sprechen sich unterlangen würde.

Was sollen wir also tun? Ich meine: zunächst einmal Geduld haben. Ich bin nicht davon überzeugt, daß die Operette noch in unserer Zeit zeugungsfähig ist. Aber unabhängig davon, ob sie es ist oder nicht ist, sollten wir das ganze Schwergewicht auf die Wiederentdeckung und Wiedergewinnung der klassischen Operette legen - wenn es eine Befruchtung gibt, dann eher von Offenbach als von Dostal, das ist meine persönliche Meinung. Freilich müßten sich dieser Geduld auch entscheidende Instanzen belleßigen und nicht einfach, wie neulich in Dresden, einen Haufen Porzellan zerschlagen, weil die Intendanten nicht genügend Eier legen, will sagen, zeitnahe Operetten aus dem Boden stampfen können. Sie können es nun einmal nicht. Und je verantwortungsbewußter sie sind, desto weniger können sie es. Eher aus dem klassischen Operetten-Repertoire Befruchtungen spürbar werden, können Jahre vergehen. Legen wir also unsere ganze Wachsamkeit in das Überprüfen der künstlerischen Qualität der Operette. Sie ist im Moment neben der musikalischen Substanz das einzige Kriterium. Ein bedauerlicher, aber vorläufig nicht zu ändernder Zustand. Eher schon traue ich dem musikalischen Lustspiel eine Zukunft zu. Mischa Spolianski mit seinen „Zwei Krawatten“ ist bis heute nicht übertroffen worden, aber das schließt nicht aus, daß es in dem Augenblick, indem es bedeutende Autoren nicht mehr für unter ihrer Würde halten, auch dieser Gattung mal ein Libretto zufließen zu lassen, so etwas wie eine Neugeburt dieses Genres geben kann! Mit ihr schlosse sich eine große, ja beängstigende Lücke im gegenwärtigen Spielplan.

Günther Sauer

vor dem Büro für Theaterfragen 1950

Vorwärts

zu den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten
in der Hauptstadt Deutschlands,
Berlin!

Wo die Lerche singt

Operette in drei Akten
von A. M. Willner und Heinz Reichert
Musik von Franz Lehár

SPIELLEITUNG: FERRY WALDOFF
MUSIKALISCHE LEITUNG: EUGEN NEFF

Bühnenbild: Theo Hinrichs Chöre: Rud. Mertelsmann
Tänze: Ellen Huppers Kostüme: Hans Jörn
Masken: Joh. Urbanski Techn. Leitung: Werner Köhn
Beleuchtung: Joh. Voß Inspizient: Rudi Neumann
Souffleuse: Tilly Ziemann

PERSONEN:

Török Pal, ein alter Bauer	Ferry Waldoff
Margit, dessen Enkelin	Luise Schloite
Sandor Zapolja, ein Maler	H.-J. Rollenhagen
Dr. Arpad Ferenczy, dessen Freund	Heinrich Kröger
Vilma Garamy, Sängerin	Christa Alten
Brodoghy Pista, ein Bauernbursche	Toni Heinrich
Borosa, Dienstmagd	Elisabeth Hoffmann
Kovacs Lajos, Dorfwirt	Willi Wasserberg
Janos, Knecht	Hans-Günther Kueper
Rezsö, Maler	Heinz Rosenthal

Maler, Malerinnen, Bauernburschen, Mädchen
Es tanzen: Ellen Huppers und die Tanzgruppe

Der 1. Akt spielt in einem ungarischen Dorfe
Der 2. und 3. Akt in Sandors Atelier in Budapest

Zeit: Es war einmal

Große Pause nach dem ersten Akt

Probleme der Erneuerung des musikalischen Theaters

Wenn wir von der Reformierung des Theaters sprechen, bei der Oper sollten wir anfangen. Da triumphiert noch immer der Geist der Trägheit und Bequemlichkeit, da tyrannisieren noch immer die Stars wie zu Hasses Zeiten und verkürzen das Lebensalter aller sonst noch am Theater Tätigen. Zeihen Sie mich nicht der Übertreibung! Ich könnte Ihnen Tatsachen aufzählen, die zum Himmel schreien. Hier ist frische Luft am nötigsten, und der Stellung der Opernregisseure und Operndramaturgen kann gar nicht genug Gewicht beigemessen werden.

Die einzige Kunstgattung, die einen Vergleich mit der Oper aushält, ist die Operette. Auf der thüringischen Theatertagung glaubte die Landesregierung die Konsequenzen ziehen zu müssen und verbot kurzerhand einige der besonders schändlichen und deshalb am meisten frequentierten Operetten. Dieser Weg ist gefährlich. Das sind diese Operetten, das ist z. B. auch der Jazz. Aber so, wie es nicht damit getan ist, ihn als dekadent und amerikanisch zu deklarieren (denn genügt das, um ihm seine Popularität zu nehmen?) so kann man der Operette gar keinen größeren Gefallen tun, als sie für gefährlich zu erklären. Das war von jeher ein besonders gutes Mittel zur Steigerung der Beliebtheit. Hier muß die Sonde vorsichtiger angelegt werden. Ich persönlich halte die Operette nur für gefährlich, wenn sie schlecht gemacht ist. Und das ist sie leider sehr oft! Aber deshalb kann man sie nicht verbieten. Man muß sie eben besser machen. Sie weist im Grunde dieselben Krankheitsmerkmale auf wie die Oper: Starfimmel, verstaubte, entsetzliche Bücher und gedankenlose, träge Regisseure, die den Kalman oder Lehár nur so aus der Schreibtischschublade ziehen, wo sie schon seit Dezennien geschlummert haben und nur für momentanen Gebrauch sanft abgepustet werden müssen.

Nur von dem albernen Blödsinn auch musikalisch gewichtloser Operetten sollte man endgültig absehen. Um ihn lohnt es sich wirklich nicht. Denn was man von der „Perle von Tokay“ verlangen soll, weiß ich wirklich nicht. Aber daß es sich um die klassische Operette lohnt und daß es auch moderne, hübsche und gefällige Werke gibt, wer wollte es leugnen?

Etwas selten zu Findendes benötigt die Operette fernerhin mehr als ihre Schwestern: nämlich Takt! Ich glaube nicht, daß es vom politischen Feingefühl zeugt, wenn in der Zeit des Endkampfes von Mao Tse-tung die „Nächte in Schanghai“ auf den Spielplan gesetzt werden. Ich glaube auch nicht, daß ein Neulehrer und eine Umsiedlerin schon eine Zeitoperette ausmachen, wenn um sie herum das alt-beliebte Klischee durch alle Fugen schimmert. Ich glaube überhaupt nur mit Einschränkungen an die Zeitoperette. Ich habe im letzten Jahr vielleicht 40 Bücher und Klavierauszüge studiert. Eine Zeitoperette war nicht darunter: monströ-



Luise Schloite, Toni Heinrich



v. I. Ferry Waldoff, Hans-Jürgen Rollenhagen, Luise Schloite



Ballett-Ensemble



v. I. Luise Schloite, Hans –Jürgenj Rollenhagen, Toni Heinrich



v. I. Christa Alten, Luise Schloite, Ferry Waldoff



Toni Heinrich, Luise Schloite



Hans-Jürgen Rollenhagen,
Luise Schloite



Luise Schloite ,
Ferry Waldoff



v. l. Christa Alten, Luise Schloite, Ferry Waldoff



Mecklenburgisches Landestheater

Volksbühne Güstrow

INTENDANT: ERWIN LUCK

Openball



v. I. Dieta Sommer, Luise Schloite, ?



v. I.
...Hoffmann,
Ferry Waldoff,
Luise Schloite



Hans-Jürgen Rollenhagen,
Luise Schloite



Luise Schloite



Luise Schloite,
Helga Voss